

Krass nachgefragt

Einfach was Bewegen – auf in die Rätel Drei grüne kommunale KandidatInnen, Julia Krüger, Nazan Aksu und Tim Giesbert diskutieren über ihre Projekte im Rat. Das Gespräch wurde moderiert von Leon Freude

Leon: Vor der Legislaturperiode ist nach der Legislaturperiode - was waren denn so die Projekte, die ihr in der letzten Legislatur anzustoßen versucht habt?

Julia: Wir haben einen Jugendbericht veranlasst und haben außerdem als eine der ersten Städte einen Bildungsbericht aufgelegt. Wir haben dazu Veranstaltungen gemacht, und uns im Jugendhilfeausschuss (JHA) für Familienförderung eingesetzt.

Tim: Kindergartengebühren waren bei uns das größte kinder- und jugendpolitische Streitobjekt. Die Landesregierung hat ja die Kindergartengebührensatz freigegeben für die kommunalen Räte. Da gab es auch bei uns Überlegungen, die Last anders zu verteilen. Unsere Position, und das steht nach wie vor, ist langfristig kostenlose Kindergartenplätze anzubieten. Diese Ansicht vertraten die anderen Jugendhilfeausschuss-Mitglieder nicht, sodass es dann eine Abstufung geben sollte, in der Gut- und Besserverdienende sehr stark belastet wurden. Man kann natürlich sagen, das ist im Sinne einer Lastenverteilung gerecht. Aber wir sagen bei dieser hohen Abstufung besteht Gefahr, dass die Besserverdienenden versuchen, ihre Kinder privat unterzubringen. Das wollen wir nicht, weil wir in Kindergärten gerne alle sozialen Gruppen repräsentiert hätten, damit Integration stattfinden kann. Leider waren wir da immer in der Minderheit und konnten uns nicht durchsetzen. Ständiger Zankapfel in Mülheim ist unser autonomes Zentrum (AZ). Damals unter Schwarz-Grün entstanden, war es der CDU aber immer ein Dorn im Auge. Also kommt immer wieder der Antrag zu den Haushaltsberatungen, die Mittel zu kürzen und damit die „Wirtschaftlichkeit“ des Autonomes Zentrums (AZ) erhöhen. Es ist bisher immer gelungen mit der SPD das autonome Zentrum, auch in der Förderhöhe zu erhalten. Nazan: Unser größtes Projekt, was wir in den letzten Jahren erreicht haben ist das Jugendparlament – Julia, ihr in Herne habt doch auch eins, oder?

Julia: Wir haben auch ein Kinder- und Jugendparlament, dort ist jetzt aber leider nur noch ein harter Kern aktiv, das untergräbt aber nun mal die demokratische Legitimation.

Nazan: Ja, wir haben das Jugendparlament als Modell für den Bezirk Mitte angestoßen und es funktioniert sehr gut. Bei uns haben die Jugendlichen außerdem ein beratendes Mitglied im JHA. Anfangs gab es einige Probleme mit der Verwaltung, aber da muss man sagen,

Aufgrund dieser guten Erfahrungen sind wir jetzt auch hingegangen und haben das Jugendamt aufgefordert, ein Konzept für ein duisburgweites KJUa zu entwickeln.

Julia: Wir haben uns letzters auch mit unserem KJUa zusammengesetzt und die arbeiten gerade an einer eigenen Satzung. Und wir als Grüne fordern auch, dass die dann Antrags- und Rederecht in den Ausschüssen kriegen.

Leon: Nazan, als Tim gerade vom AZ in Mülheim erzählte, wolltest du eigentlich schon etwas sagen.

Nazan: Ja, genau. Wir haben in Duisburg auch endlich ein autonomes Zentrum. Eigentlich wollten wir dem Verein mustermensch für autonome Kultur in Duisburg so die Möglichkeit geben, mithilfe von Jugendamtsräumlichkeiten ein Zentrum aufzuziehen. Da wurden wir und der Verein aber vom Jugendamt an der Nase herumgeführt. Es wurde ein Bericht angefertigt, der die Notwendigkeit eines solchen selbstverwalteten Zentrums in Duisburg leugnet und damit war die Sache für das Jugendamt gegessen. Der Verein mustermensch hat dann aber kurzen Prozess gemacht und selbst eine alte Kneipe gemietet. Dank deren Überzeugungsarbeit und unserem Verhandlungsgeschick ist es schließlich gelungen, mustermensch e.V. als freien Träger der Jugendhilfe zu zertifizieren und so Gelder aus dem Jugendetat möglich zu machen. Das Angebot wird von den Jugendlichen in und um Duisburg super angenommen.

Tim: Da muss man wirklich sagen: das AZ in Mülheim macht's vor! Da kommen viele Jugendliche aus ganz vielen Städten und es funktioniert.

Nazan: Ich glaube aber, um noch mal auf die klassischen Jugendzentren Bezug zu nehmen, dass wir mehr und vor allen Dingen bessere Jugendzentren brauchen. Ich kenne heute keine Kinder und Jugendlichen mehr, die in Jugendzentren gehen. Dabei habe ich dort noch meine Kindheit verbracht.

Tim: Ich weiß, dass viele Jugendzentren bei uns von den Jugendlichen nicht gut angenommen werden. Ich weiß aber auch, dass sie dort, wo sie thematisch arbeiten, also wo zielgruppenspezifisch Angebote gemacht werden, sehr gut frequentiert sind. Das AZ ist definitiv gut besucht oder auch das Enterpride, das schwul-lesbische Zentrum Mülheims, also der Sozialverein für Lesben und Schwule, wird sehr gut besucht.

Nazan: Wir haben da in Duisburg auch noch MaBikla – das ist eine Anlaufstelle für Mädchen und die wird auch wirklich von vielen besucht. Diese zielgruppenspezifischen Geschichten sind auch bei uns immer sehr gut, ja die sind sogar meist überbesucht. Die klassischen Jugendzentren, bei denen man nicht mehr weiß, gehen da jetzt achtjährige oder dreizehnjährige hin – die müssen was an ihrer Konzeption tun. Die müssen irgendwie Struktur entwickeln.

Leon: Bevor wir über die Projekte der nächsten Legislaturperiode reden, noch eine Frage an dich, Julia. Du bist zunächst bei der Grünen Jugend eingestiegen, dann aber recht schnell auf einer aussichtsreichen Ratsplatz gesetzt worden. Wie hast du das hingekriegt?

Julia: Ich hab viele Jahre lang in so einer Jugendzentrum des CVJM gearbeitet. Ich war also schon immer in der Thematik drin, aber nicht wirklich politisch. Irgendwann sind mir dann einige Punkte im Kinder und Jugendbereich aufgefallen, die sich ändern müssen. Herne ist im Kinder und Jugendbereich und auch in der Familienförderung noch sehr im Anfangsstadium. Ich wollte etwas ändern, bin zur Grünen Jugend gegangen und dann auch relativ schnell bei den Grüner eingetreten. Unser Kreisverband ist eigentlich relativ klein, der Anteil von uns jungen Grünen ist dementsprechend hoch. Deshalb haben wir es auch geschafft dre junge Leute auf die Ratsliste zu bekommen. Uns wird also schon sehr viel Verantwortung übertragen. Auch beim Wahlprogramm war das so, wobei wir als Grüne Jugend auch noch mal ein eigenes jungwählerInnenenspezifisches Wahlprogramm aufgestellt haben. Ja, dann bin ich schnell gefragt worden, ob ich in den JHA gehen möchte und bin dort stellvertretendes Mitglied. Da möchte ich mich in der nächsten Legislaturperiode vor allen Dingen für bessere Partizipation vor Kindern und Jugendlichen engagieren.

Leon: Partizipation – Beteiligung in welchem Rahmen?

Julia: Damit meine ich nicht nur Partizipation im Kinder- und Jugendrat, sondern auch bei Projekten der Stadtentwicklung. Um gerade Kindern Einblicke in die Kommunalpolitik zu geben sind mir Rathausführungen für Kindergärten wichtig. Das ist kein großer finanzieller Aufwand und doch schon ein kleiner Schritt zur Demokratieverziehung.

Leon: Neben Jugendpartizipation geht es im Grüne-Jugend-Wahlkampf auf auch um Integration und Rechtsextremismus – was ist da die Duisburger Agenda?